

Malen mal anders

FARBENSPIELE / Im Mal-Ort gibt es keine vorgegebenen Themen und es wird nicht über die entstehenden Bilder gesprochen. Beim freien Malen steht die Tätigkeit an sich im Vordergrund.

Anja Lütke-Wissing

Hochzoll. Seit kurzem gibt es in Hochzoll im Untergeschoss der Auferstehungskirche einen „Mal-Ort“. Wer meint, dabei handele es sich um ein gewöhnliches Atelier oder eine Malschule, der liegt falsch. In dem speziell vorbereiteten, einheitlichen Raum, in dem nichts vom Malen ablenkt, sind die Fensteröffnungen verschlossen und die Wände mit großen Papierbögen bespannt. In der Mitte steht ein Paletentisch mit 18 Gouachefarben und Naturhaarpinseln. Menschen jeden Alters finden im Mal-Ort Raum, in dem es möglich ist, sich in Ruhe und über einen längeren Zeitraum regelmäßig dem 90-minütigen Malspiel und der Erschaffung eigener Welten hinzugeben.

Arno Stern erfand 1950 in Paris bei der Arbeit mit Kindern eines Kinderheims diese Art des Malens. Der Mal-Ort-Leiter, auch „Diener des Malspiels“ genannt, achtet auf Kontinuität im Prozess und ist über bestimmte unterstützende Handgriffe in stetem Kontakt mit den Teilnehmern. Er bringt aber niemandem das Malen bei oder kommentiert, korrigiert, lobt oder kritisiert das Entstandene. Es gibt keine Themen und es wird nicht über die Bilder gesprochen. Sie werden weder ausgestellt noch aufgehängt, sondern in einer Mappe im Mal-Ort gar vor Beurteilung ge-



Priska Leja hilft den Teilnehmern dabei, ins Malspiel zu finden. Vorkenntnisse oder Materialien muss man nicht mitbringen.

Foto: Anja Lütke-Wissing

schützt aufbewahrt. Denn das freie Malen sucht keinen Empfänger und will keine Botschaft vermitteln. „Die Kunst gehört den Künstlern, das Malen allen Menschen“, so Priska Leja, gelernte Textildesignerin und Initiatorin des Augsburger Mal-Orts. Die Mutter von zwei Kin-

dern war überrascht, dass ihr Nachwuchs nicht malen wollten. Als der Kinderarzt meinte, die Mal-Entwicklung wäre nicht altersgemäß und als sie sich fragte, wo eigentlich ihre eigene Lust am Malen geblieben war, entdeckte die 39-Jährige den Film „Alphabet“, der sie zum

Mal-Ort führte. Sie absolvierte die Ausbildung bei dem inzwischen über 90-jährigen Arno Stern in Paris und eröffnete im Dezember 2015 den Mal-Ort in Hochzoll. Nach ihrer Funktion gefragt, erklärt sie: „Ich schaffe einen Spielraum mit wertschätzender Atmosphäre und achte auf jeden einzelnen Malenden. Ich Sorge dafür, dass die Spielregeln eingehalten werden, mische mich aber nicht in den Malprozess ein.“ Die Teilnehmer schauen nicht auf das fertige Bild, sondern erleben das gegenwärtig Geschehnde.

Arno Stern sagte: „Eine Pinselspur auf dem Papier, eine Auflebung ohne Absicht, die nur dem eigenen Bedürfnis folgt, bringt den Menschen zu sich selbst zurück.“ Malen sei der Wunsch nach freiem Ausdruck, „ohne, dass uns jemand zeigt, wie es geht“. Das bedeutet, dass man das Malen mit keiner Erwartung verbindet und unabhängig wird davon, ob jemand das Bild schön findet oder nicht. „Bei Kindern ist das Konkurrenzdenken oft recht groß“, so Leja. Das erlebt sie zum Beispiel, wenn die Vorschulkinder des Waldkindergartens am Kuhsee einmal wörtlich bei ihr malen. „Ideal ist eine altersgemischte Gruppe von Kindern bis zu Senioren.“

Priska Leja korrigiert die Pinsel- oder Körperhaltung, mischt die Farben wieder auf und passt auf, dass die Farben nicht untereinander vermischt werden. „Wenn man seinen Rhythmus gefunden hat, pendelt man vom Blatt zur Palette, ist voll im Malen und die Formen kommen, wie sie kommen.“ Das Malspiel sei eine andere Art des freien Spielens und eine sinn- und wertvolle Tätigkeit, die eine natürliche Entwicklung unterstützt, die Persönlichkeit stärkt, kein Ziel hat und nur der eigenen Zufriedenheit dient. Leja wünscht sich für ihren Mal-Ort noch mehr Erwachsene und auch ältere Menschen, denn eine altersgemischte Gruppe funktioniert besser. Bei vielen sei aber oft schon in der Kindheit die Malfreude im Keim erstickt worden. Sie sollten sich einfach trauen, sich auf etwas Neues einzulassen, das eigentlich doch jeder kennt – wenn man ganz weit zurück in seine Kindheit geht, wie man voller Freude die Zimmerwände „verziert“ hat.

H
w
s
a
n
b
P
g
v
J
w
l
G

N